

Die Vesten Klausenstein und Holenstein.

Von Ignaz Orožen, Domcapitular in Marburg.

Klausenstein. Zu den älteren Vesten des steirischen Unterlandes gehörte die Veste Klausenstein. Dieselbe haben König Ottokar im Jahre 1270 und König Rudolf am 22. October 1279 dem Grafen Ulrich von Heunburg und seiner Gemalin Agnes, der Herzogswitwe, verschrieben.¹⁾ Weiters erwähnen ihrer noch eine Urkunde vom 30. Mai 1331, in welcher der Aglaier Patriarch Paganus kundgibt, dass er den Cleriker Jacobus de Patavia auf die Kaplanei „ecclesie sive Capelle S. Egidii de Chlasennstain“ investirt habe,²⁾ und die zu Wien am Perchentage 1336 ausgefertigte Urkunde, laut welcher die Herzoge Albert und Otto die Veste Klausenstein u. a. dem Friedrich Freien von Seunec und seinen Erben verpfändeten³⁾. In späteren Urkunden ist mir der Name dieser Veste nicht mehr vorgekommen. Wahrscheinlich war dieselbe schon im 16. Jahrhunderte verfallen, woraus es auch erklärlich wäre, dass man jetzt schon lange her nicht mehr wusste, wo diese Veste gestanden war.

Schon der verstorbene, sehr verdiente Geschichtsforscher Dr. Karlmann Tangl ersuchte mich seinerzeit, ihm die Burgstätte Klausenstein, Freudeneck und Sachsenwart ausfindig zum machen. Wohl vermuthete ich schon damals, dass die Veste Klausenstein südlich von Cilli zu suchen sei; aber erst die obangeführte Aglaier Urkunde von 1331 brachte mir diessbezüglich die richtige Orientirung.

Da ich nämlich die aufgelassene oberwähnte Kapelle St. Egidii, welche noch bis 1848 am rechten Sannufer neben der Steinbrücke und nächst der Sannmündung gestanden ist, noch gesehen und gekannt habe, so konnte mir nach Lesung der erwähnten Urkunde nicht mehr fraglich sein, wo ich Klausenstein zu suchen hätte.

Im Sommer 1878 kam ich in eben dieser Angelegenheit nach Steinbrücken und schaute dort lange nach den Felsenhöhen und nach den umliegenden Bergen, konnte aber nirgends eine Spur von einer Veste erspähen. Schon dachte ich, dass mein Ausflug resultatlos bleiben werde.

¹⁾ Muchar. Gesch. d. St. V. 337. 423. ²⁾ Notizenblatt der k. k. Ak. d. W. 1858. ³⁾ Muchar. Gesch. d. St. VI. 272.

Da theilte ich kurz vor meiner Abreise einem Herrn aus Ratschach den Zweck meines Erscheinens in Steinbrücken mit, und dieser erwiderte mir, er habe von einer Veste Klausenstein nie etwas gehört, wohl aber wisse er, dass der Fels über dem Stationsgebäude all dort Klauenstein (sic) genannt werde. Bei diesen Worten blickte ich nach dem Felsen und bemerkte dort über dem Stationsgebäude einen kleinen Felsenvorsprung, auf welchem, oder vielleicht höher oben die Veste Klausenstein gestanden sein muss. ¹⁾ Dafür spricht die bisher im Volksmunde bewahrte, wenn auch corruptirte Benennung des Felsens und die Lage der ehemaligen St. Egidii-Capelle, welche da in nächster Nähe der Veste Klausenstein stand und desshalb mit Recht Capella S. Egidii de Klausenstein genannt werden konnte.

Vielleicht wurde die Veste Klausenstein auch vom Herzoge Leopold und zwar mit der steinernen Savebrücke zugleich und zu ihrem Schutze um 1222 erbaut ²⁾. Ohne Zweifel wurden die zu diesem Brückenbaue erforderlich gewesenene Steine von den dortigen Felsenswänden am linken Saveufer hergenommen und wird bei den hiezu vorgenommenen Felsensprengungen auf den Bau der genannten Veste Bedacht genommen worden sein.

Unter den von den ausgestorbenen Grafen von Cilli hinterlassenen Gütern wird auch ein Thurm bei Ratschach genannt. ³⁾ Sollte dieser Thurm etwa die Veste Klausenstein sein? Den Burgstall der ob erwähnten Veste Freudeneck konnte ich bisher noch nicht ausfindig machen, vermuthete aber, dass auch dieser im Tüfferer Districte zu suchen, und dass unter dem von der Cillier Chronik (Annales Duc. Stir. III., 145) angeführten: „Freidenberg. Bei Tifer ein Thurn“, Freudeneck zu verstehen sei.

Holenstein. Das Notizenblatt des Jahres 1858 der k. k. Akademie der Wissenschaften brachte ausser der oben besprochenen Urkunde von 1331 noch eine zweite für Untersteiermark interessante Urkunde, nämlich die vom 19. October 1342, in welcher der Patriarch Bertrand zu wissen gibt, es habe ihm Dietmar der Pfarrer von Gonowiz berichtet, dass Heinrich Tanarius auf seinem eigenen, unter seiner Veste „Holenstain“ gelegenen Grunde, in der Pfarre Gonowiz, eine neue Capelle S. Pancratii zu seinem, seiner Eltern und anderer Gläubigen Seelenheil erbaut habe und nun Willens sei, zu dieser Capelle ein Beneficium für einen Priester zu errichten; und es habe der Pfarrer Dietmar Namens des Tanarius hiezu um die oberhirtliche Genehmigung gebeten, welche er, der Patriarch, mittelst dieser Urkunde ertheilet.

¹⁾ Beim Baue der Eisenbahn und des Bahnhofes wurden hier grosse Felsensprengungen vorgenommen.

²⁾ Diese Brücke wurde in der Fehde der Cillier Grafen mit Friedrich IV. 1439—1442 zerstört; der Gegend all dort ist aber der Name Steinbrücken geblieben.

³⁾ Muchar. Gesch. d. St. VII. 426.

Die gewiss schon seit Jahrhunderten verschollene und in Vergessenheit gerathene Veste Holenstein stand also in der Pfarre Gonowiz, aber wo? Wollen wir diese Frage lösen, bleibt uns nichts Anderes übrig, als dass wir die von Tanarius errichtete Capelle S. Pancratii ausfindig machen.

Diese Capelle stand neben dem Jamnik-Hofe in der aus dem alten Pfarrsprengel Gonowiz exscindirten Pfarre St. Egidien in Ratschach und ist nebst dem Jamnik-Hofe in Vischers Bilderwerke abgebildet. Ihr letzter Beneficiat war der Priester Michael Schlacker, welcher dieses durch die Resignation des Priesters Johann Male vacant gewordene Beneficium am 10. Juni 1784 verlichen erhielt und am 17. August 1808 als Pfarrer von St. Johann bei Unter-Drauburg starb, worauf das Beneficium der Capelle St. Pancratii zum steirischen Religionsfonde eingezogen wurde.

Die Capelle St. Pancratii, in welcher laut decanalämtlichem Berichte vom Jahre 1795 schon seit 1775 nicht mehr Messe gelesen wurde, begann Johann Weissmann, Inhaber des Jamnik-Hofes 1771 bis 1802, zu Wirthschaftszwecken zu benützen, wobei sie aber immer mehr in Abbau gerieth und endlich Anfangs dieses Jahrhunderts gänzlich verfiel.

Hier also muss die Veste Holenstein gestanden sein und zwar nicht an der Stelle des Gutsgebäudes Jamnik, d. i. nicht neben, sondern ober der Capelle S. Pancratii, weil ja diese Capelle laut oben angegebener Urkunde „in fundo sub castro Holenstain sito“ erbaut wurde. Eine Localbesichtigung müsste hierüber verlässlichere Auskunft schaffen.